

Kurzgeschichten

das, was ich in ruhigen Minuten fabriziere

Von Karopapier

Kapitel 13: Freiheit

Könnte ich tanzen, könnte ich mich bewegen, sollte ich die Gefühle ausdrücken die ich jetzt fühle, müsste ich in einer alten Fabrik tanzen. Zerbrochene Fenster, Schmutz, Dreck, Leere... eine trostlose Welt, in der nichts mehr lebt.

Wenn.

Wenn ich meine innersten Gefühle durch Tanz ausdrücken sollte, läge ich da, in der Mitte der Halle, alle Viere von mir gestreckt. Die Tränen wären echt, während ich nackt auf dem Boden läge. Und wartete, bis das Stück vorbei ist, ein Stück, in dem keine Note gespielt wird, kein Geräusch vorkäme bis auf ein leises Signalhorn aus der Ferne.

Ein letztes Zeichen von Leben, das von weit weg zu mir hinüber weht. Unerreichbar, unantastbar. Wissen, dass das Leben auch anders sein kann. Gewissheit, dass für mich diese Option verwehrt ist.

Aber ich kann nicht tanzen.

Ich kann nichts ausdrücken.

Deswegen, nur deswegen, sitze ich noch hier in meinem Zimmer. Und während ich den Autos zuhöre, die vor unserem Haus vorbeifahren, verfolge ich mit den Augen eine einsame, langsame Träne, die auf meinen Finger tropft, um dann ganz langsam über die blutverschmierte Messerklinge zu gleiten.

Erst als die Tür aufgeht und ich in ein verständnisloses, geschocktes Gesicht blicke, kann ich wieder lächeln.

Du kommst zu spät.

Ich bin frei.